

Petersberger Perspektiven-Symposium
„Deutsche Außen- und Sicherheitspolitik seit der Wiedervereinigung“
Eröffnung am 18.10.2005 durch Landrat Frithjof Kühn

1999 haben wir – die Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland, die Stiftung Bundeskanzler-Adenauer-Haus, das Gästehaus Petersberg und der Rhein-Sieg-Kreis – zum ersten Mal zu den Petersberger Perspektiven eingeladen. Heute erleben wir die siebte Auflage dieses Symposiums. Der Blick in den auch heute gut gefüllten Saal zeigt uns, welchen Anklang unsere Veranstaltungsreihe im Laufe der Zeit gefunden hat – und das freut uns sehr. Unser Konzept, hier oben auf dem Petersberg, in diesem so geschichtsträchtigen Haus, vor einem historischen Hintergrund politische Themen zu erörtern, die uns heute bewegen, hat viele Freunde gewonnen. Sie alle, die Sie auch in diesem Jahr den Weg zu uns gefunden haben, heiße ich herzlich willkommen.

Angefangen haben wir 1999, am 50. Jahrestag der Übergabe des Besatzungsstatutes durch die Alliierten Hohen Kommissare an Bundeskanzler Adenauer. Der Weg der Bundesrepublik Deutschland aus der Besatzungszeit in die Gemeinschaft der freiheitlichen Demokratien stand im Blickpunkt der Betrachtungen. Damals haben neben dem Hauptreferenten, Professor Rudolf Morsey, Wissenschaftler aus den USA, Großbritannien und Frankreich, den drei damaligen Besatzungsmächten, zu uns gesprochen.

Der Blick ruhte im folgenden Jahr auf der europäischen Einigung, ausgehend vom Schuman-Plan des Jahres 1950, und der deutschen Wiedervereinigung 1990. Danach haben wir meist nach innen geschaut: 2001 wurde über Mitbestimmung und Betriebsverfassung diskutiert. 2002 schließlich stand mit Kurt Schumacher der große Gegenspieler Adenauers in der Opposition im Mittelpunkt des Interesses. 2003 haben wir dann den Weg in die Große Koalition nachgezeichnet, um im vergangenen Jahr – die heutigen Ereignisse vorausahnend - einen Blick auf die Große Koalition selbst zu werfen.

Wir haben uns mit Karl Schiller und Franz Josef Strauß befasst und über Fragen der Wirtschafts- und Finanzpolitik gesprochen. (Wie wird das nächste Plisch und Plum-Pärchen wohl heißen?)

Heute nun verlassen wir wieder die vorwiegend innen- und wirtschaftspolitischen Themen, wenden uns nach außen und knüpfen damit gewissermaßen an die ersten Petersberger Perspektiven des Jahres 1999 an. Wie gesagt: Damals ging es um das Besatzungsstatut, das Konrad Adenauer hier oben auf dem Petersberg entgegen nahm. Nach Jahren, in denen das

Original dieses Dokuments verschollen war, wurde es übrigens von Professor Hermann Schäfer wieder ans Tageslicht geholt und bei unserem Symposium zum ersten Mal der Öffentlichkeit präsentiert. Seitdem ist es im Haus der Geschichte in Bonn zu sehen.

Dieses Besatzungsstatut war gewissermaßen der Patenbrief der Westalliierten zur Gründung der Bundesrepublik Deutschland 1949 – ein Patenbrief, der es in sich hatte, denn er setzte dem jungen demokratischen Gemeinwesen zunächst enge Grenzen: Die Drei Mächte behielten prinzipiell die oberste Gewalt in ihren Händen. Mit gravierenden Vorbehaltsrechten sicherten sie sich ihren Einfluss. Insbesondere blieben sie für die auswärtigen Angelegenheiten der Bundesrepublik zuständig.

Das Besatzungsstatut und die damit verbundenen Regelungen sind 1955 im Wesentlichen fortgefallen. Die Pariser Verträge, im Oktober 1954 unterzeichnet, traten am 5. Mai 1955 in Kraft. Die Bundesrepublik Deutschland trat der Westeuropäischen Union und der Nordatlantischen Verteidigungsgemeinschaft bei, sie kehrte in die Gemeinschaft der souveränen Staaten zurück. Zugleich bedeutet dies die feste Integration der Bundesrepublik in die westliche Wertegemeinschaft.

Eine uneingeschränkte Souveränität war damit jedoch noch nicht verbunden.

Einschränkungen, die sich aus dem Vier-Mächte-Vorbehalt über ganz Deutschland und Berlin ergaben, galten fort – wie wir alle wissen, noch 35 Jahre, bis auch diese letzten Vorrechte der Siegermächte 1990 im Zusammenhang mit der Vollendung der Deutschen Einheit und dem 2+4-Vertrag wegfielen.

Seit 15 Jahren also ist Deutschland ein uneingeschränkt souveräner Staat. Damit hat aber auch die bisherige Sonderrolle, die die Bundesrepublik etwa auf militärischem Gebiet einnahm, ein Ende. Es galt, aus dem geschützten Winkel herauszutreten und sich der internationalen Verantwortung zu stellen. Dass dies keineswegs als selbstverständlich hingenommen wurde und vielfach zwiespältige Gefühle aufkommen ließ, macht die Karikatur von Luis Murschetz deutlich, die wir auf der Einladung abgedruckt haben. Hinter einem sandsackähnlichen Wall aus aufgeschichteten Gesetzbüchern und aus sicherer Entfernung beobachten Verfassungsrichter deutsche Soldaten, wie sie zu ihren ersten UN-Einsätzen aufbrechen.

Dem Wandel der deutschen Außen- und Sicherheitspolitik in der Zeit seit der Wiedervereinigung, wie er hier exemplarisch zum Ausdruck kommt, möchten wir nun heute intensiv nachgehen, aber auch nach ihren Grundlagen suchen und nach Perspektiven fragen.

Gibt es einen Grundkonsens im Sinne Konrad Adenauers, der diese Politik bis heute bestimmt?

Oder hat Rot-Grün die deutsche Außen- und Sicherheitspolitik völlig neu ausgerichtet und den Kurs deutscher Außenpolitik – nämlich die Westbindung – endgültig aufgegeben?

Worauf wird sich die neue Koalition einigen? Ein heißes Eisen!

Antworten auf diese Fragen werden uns kompetente Gesprächspartner geben.

In der guten Tradition unsere Symposien wird zunächst ein wissenschaftlicher Vortrag in das Thema einführen. Ich freue mich sehr, hierzu Herrn Professor Hans-Peter Schwarz begrüßen zu können, der zu den herausragenden Kennern der jüngeren Deutschen Geschichte gehört, die er auch meisterhaft in vielen Veröffentlichungen zu Papier gebracht hat. Herr Professor Schwarz ist zum zweiten Mal unser Gast. Ich erinnere mich gerne und dankbar an seinen Vortrag, als wir über Konrad Adenauer und Kurt Schumacher gesprochen haben. Wir sind gespannt, was Sie uns heute zu sagen haben.

Anschließend wollen wir das Gehörte in einem Podiumsgespräch mit Zeitzeugen und Fachleuten vertiefen. Könnte jemand hierzu berufener sein, als ein früherer Bundesminister des Auswärtigen? Sehr herzlich heiße ich Herrn Dr. Klaus Kinkel willkommen. Sie, lieber Herr Kinkel, haben deutsche Politik lange Jahre mitgestaltet - zunächst als Beamter im Innenministerium, später im Außenministerium, schließlich an der Spitze des Bundesnachrichtendienstes und dann als Staatssekretär im Justizministerium, das Sie als Minister von 1990 bis 1992 leiteten. Von Mai 1992 bis Oktober 1998 waren Sie Bundesminister des Auswärtigen, haben also die Zeit, der wir uns heute besonders zuwenden wollen, maßgeblich mitgestaltet – übrigens auch als Bundesvorsitzender der Freien Demokraten und als Mitglied des Deutschen Bundestages.

Unter einem weiteren Gesichtspunkt knüpfen wir an die ersten *Petersberger Perspektiven* an. Heute wie damals nehmen Gäste aus den Vereinigten Staaten und Frankreich an dem Gespräch teil. Sehr herzlich begrüße ich zwei frühere Botschafter ihrer Länder in Deutschland: John C. Kornblum aus den USA und Serge Boidevaix aus Frankreich. Beide haben lange und intensive Beziehungen zu Deutschland. Herr Kornblum war amerikanischer Botschafter in Deutschland von 1997 bis 2001, Herr Boidevaix vertrat sein Land bei uns von 1986 bis 1992. Ich bin sehr froh, Sie beide zu unseren Gästen zählen zu dürfen. Sie werden uns als Freunde Rede und Antwort stehen, aber auch den Blick von außen auf uns richten.

Moderiert wird unser Symposium heute von Christoph Lanz, dem Direktor des Fernsehens der Deutschen Welle in Berlin, einem erfahrenen Journalisten und langjährigen Beobachter deutscher Politik, den ich ebenfalls von Herzen willkommen heiße.

Ich bin sicher, dass wir mit diesem Podium einen interessanten, kurzweiligen und anregenden Nachmittag erleben werden.

Das Resümee des heutigen Tages wird Staatssekretär a.D. Erhard Jauck ziehen, der Vorsitzende des Vorstands der Stiftung Bundeskanzler-Adenauer-Haus.

Bevor ich nun das Wort weitergebe, ist es mir ein Anliegen, allen Beteiligten vor und hinter den Kulissen für die Vorbereitung, Organisation und Durchführung dieses Symposiums herzlich zu danken. Ein besonderer Dank geht dabei an Herrn Kinkel, der uns bei der Vorbereitung des Symposiums mit vielfältigem Rat und hilfreicher Tat zur Seite stand. Vielen Dank sage ich auch dem Präsidenten des Hauses der Geschichte, Herrn Professor Hermann Schäfer, und seinem Stellvertreter Dr. Hans-Walter Hütter. Ihnen und ihrem Team haben wir neben der hilfreichen logistischen Unterstützung die schöne kleine Präsentation im Defilee zu danken.

Und schließlich möchte ich bereits das Ende dieses Symposiums in den Blick nehmen und Sie herzlich im Anschluss an die Gespräche zu einem kleinen Empfang einladen.